

Route der Migration Erinnerungsorte Projekt Suche Impressum Kontakt

Köln  
Weidengasse

**Im Herzen der Stadt**



Hinter Dom und Bahnhof erblüht die multikulturelle Geschäfts- und Restaurantsstraße.

**Migranten in die Selbständigkeit**  
seit 1970

Verlässt man den Kölner Hauptbahnhof auf seiner Rückseite und wendet sich nach links, stößt man auf die Weidengasse, eine kleine Wohn- und Geschäftsstraße im Norden der Altstadt, die im spitzen Winkel den Eigelstein mit dem Hansaring verbindet. Hier fallen die vielen kleinen Läden und Restaurants, Bäckerei, Obst- und Gemüseläden, Fischhändler, Juweliere und Musikläden auf, die meist einen türkischen, manchmal auch einen italienischen, persischen oder griechischen Namen tragen.

Nach den Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg wird die Altstadt von Köln durch den Bau der Nord-Südfahrt zerschnitten, im Eigelstein-Viertel gehen die Gewerbe nieder, viele Einwohner ziehen fort. Den Arbeitsmigranten der 50er und 60er Jahre bietet das geschwächte Viertel billige Wohnungen, sie eignen sich den Raum im Zentrum der Stadt an. Durch die Gründung selbständiger Läden und Gewerbe entwickeln sie bald eine neue soziale Perspektive für den Eigelstein, das Viertel verjüngt sich.

Dabei knüpfen die Einwanderer an eine lebendige Tradition an: Denn die Lage in der Nähe des Rheinhafens zieht schon seit dem Mittelalter ein illustres Völkchen von "Kappesbauern", Waschfrauen, Hafenarbeitern und Dirnen an. Schon in den frühen 1950er Jahren – noch ehe die ersten Italiener angeworben werden – empfinden Beobachter in dem Viertel ein "fast südländisches Flair". Die Weidengasse erscheint so als ein Ort, wo "fremde" Menschen heimisch werden, ohne ihre Eigenarten aufzugeben. Ein Ort also, dessen Heimatlichkeit darin besteht, dass die ganze Welt in ihn "einbricht".



Detail der Werbeanzeige eines türkischen Reisebüros der Weidengasse.  
Grafik: DOMT Archiv.

**Bilder**  
Weidengasse Foto Dietrich Hackenberg

Köln  
Weidengasse

## Kirmes auf Trümmern - das Vergnügungsviertel



Panorama "Unter Krähnenbäumen", 1950er Jahre von Chargesheimer.  
Rheinisches Bildarchiv Köln.

In den frühen 1950er Jahren zieht das Eigelstein-Viertel Fotografen in seinen Bann, den berühmten Chargesheimer, oder den Trümmerfotografen Hermann Claasen. Betrachtet man heute ihre Bilder von "Unter Krähnenbäumen", dann macht man einen Spaziergang in eine Welt, deren Charme – angesichts der nicht nur von Böll so lebhaft beklagten Nord-Südfahrt – unwiederbringlich verloren scheint.

Auf dem ersten Kölner Stadtplan von 1571/72 ist "Die Weidegaß" noch ein abgelegener Winkel aus strohgedeckten Hütten. Ein ganz eigenes Völkchen aus Kappesbauern und Stadtsoldaten, Wäscherinnen und Vogelfängern hat sich hier niedergelassen. Nach der Eroberung durch die Franzosen besucht Napoleon im November 1811 die Stadt. Man richtet ihm ein Palais am Alten Graben ein. Gleich dahinter beginnt das "Elendsviertel", welches die Stadtverwaltung unter großen Mühen hinter Bäumen und Sträuchern zu verstecken sucht. Aber ohne Erfolg: Bei einem Spaziergang entdeckt Napoleon die jammervollen Behausungen und ihre elenden Bewohner, er verteilt sein Geld unter das Volk.

Seither steht der Eigelstein für ein ebenso altes wie milieureiches Viertel mit einem spezifischen Eigenleben, das pittoresk anmutet. Während sich Köln Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr zur Großstadt ausdehnt, erblühen hier die seltsamsten Geschäfte. Pfandhäuser, Bier- und Weinwirtschaften, Handel mit Musikinstrumenten, gebrauchten Schuhen und Fotoapparaten und käufliche Liebe.

Das Leben spielt sich auf der Straße ab. Wohnzimmer werden improvisiert, das Kopfsteinpflaster wird zum Tanzparkett. Aber auch sonst duftet es hier nach Gemüse und Obst, Tabak und der "Weetschaf op d'r Eck". Dabei entpuppt sich die Flaniermeile für Originale und Typen in seinem beinahe südländischen Flair als "urkölsch".

Die sechsspurige Autoschleuse der Nord-Südfahrt durchkreuzt Anfang der 1960er Jahre diesen pulsierenden Mikrokosmos. Der Eigelstein schickt sich zu seiner nächsten Metamorphose an.

“ [...] Tagelöhner, Wickerin, Koerbmacher, Maeherin, Gemüsegärtner, Stadtsoldat, Hühnerpflückerin, Obstkraemerin, Buchdruckergesell, Waescherin, Bierbrauer, Salztraeger, Perückenmacher, Schiffer, Tabacspinner, Vogelfaenger, Sacktraeger, Strickerin. [...] “

Aus dem Eigelstein-Adressbuch der Franzosen, 1811  
Aus: Claasen. UKB.

“ [...] Rään un Sonnesching un Harel, Eijelstein un Wiggejass. Lang nit mieh heher jefahre, och nit wirklich jet verpass. Sonnebank un Dönerbuude, Ahn un Verkauf, Jlitzerkroom, eimohl mieh erinnjeroode, en die Schattesick vum Dom. Hä stund "Unger Krähnebäume“ `n hätt die Strooß eraffjeluhrt un fing widder ahn zo dräume, wat dann jedesmohl jet duhrt. All die Chargesheimer Fotos woote eimohl mieh zum Film, lapidar, doch nie belanglos, lautlos, doch nie wirklich still. Jröone Well op dä Nord-Südfahrt, jrundlos weed nit amputiert un dä Rest fällt unger "Schicksal“, dat sich noh un noh verliert. Nix erinnert mieh

ahn Kirmes, Prozessionen, Karneval, Klüttewaare,  
Jipsmadonnas, Juno-Rund un Damenwahl Hä stund "Unger  
Krahnebäume“ `n hätt die Strooß eraffjeluhrt un fing widder  
ahn zo dräume, wat dann jedesmohl jet duhrt. [...]“

*Unger Krahnebäume, Wolfgang Niedecken.  
In: Sonx, 2004.*



Weidengasse, 1980er Jahre  
Foto Guenay Ulutunçok, Köln / DOMit-Archiv.

In den 1950er Jahren kommen die Italiener hierher. Sie stehen auf der Straße herum und schauen den Mädchen nach - zumindest werden "Papagenos" den Ruf niemals los. In den 60er und 70er Jahren halten die Türken Einzug. Der Bahnhof ist der wichtigste Treffpunkt der Migranten. Die Geschäftstüchtigen beginnen schon bald damit, in der Weidengasse Esslokale und Kaffeehäuser zu eröffnen.



Heute wird im Cafe Orient in der Weidengasse gezockt. Doch die türkischen Rentner hier trinken Tee und spielen nur um Punkte.  
Foto Dietrich Hackenberg.



#### Literatur & Links

Hermann Claasen: Kirmes UKB 1950. Köln 1993.

Köln  
Weidengasse

## Hungrige Vögel – Migranten machen sich selbständig



Der Thunfisch  
Privatbesitz Fikret Türkkusu.

Zur Zeit der "Gastarbeiter"-Anwerbung ist die Hochzeit der Industriearbeit bereits vorbei, seit Mitte der 1970er Jahre transformiert sich die Struktur der Arbeitswelt umfassend. Zahlreiche Migranten machen sich in dieser Umbruchphase – die für viele von ihnen zugleich eine Phase der Niederlassung ist – selbständig, zunächst mit einfachsten Mitteln. In Nähereien, Reisebüros, Pizzerien und Tavernen oder dann im Döner-Boom überschreiten sie allmählich die Grenzen des reinen Familienbetriebs.

Seither reiht sich in der Weidengasse auf tausend Metern ein Gemüseladen an die nächste Kneipe, der libanesischen Juwelier an das spanische Reisebüro, das griechische Fischgeschäft an die türkische Metzgerei.

Fikret Türkkusu ist fünfundsiebzig Jahre lang Metzger in der Weidengasse. Er hat prominente Kunden. Alfred Biolek kauft schon in den siebziger Jahren hier sein Lammfleisch.

Heute hat er einen Lebensmittelladen am Eigelstein. Das Haus gehört der 86-jährigen Frau F., die hier früher mit ihrem Mann eine Zoohandlung unterhalten hat. Wo jetzt afghanische Musikkassetten angeboten werden, hingen früher Käfige mit Singvögeln von der Decke, erinnert sich Fikret Türkkusu. Sein Nachname bedeutet "türkischer Vogel". Die Läden hier wechseln dauernd ihre Besitzer. Das Nachbarhaus soll zuletzt ein Aldi gewesen sein. Heute ist es ein chinesischer Import- und Exportladen. Im Schaufenster steht ein mechanischer Singvogel im Käfig.

In den 70er und 80er Jahren werden hier Frauen aus dem ganzen Ruhrgebiet für die Hochzeit ausgestattet. Darum finden sich neben dem Laden für Brautmoden auch der Juwelier und der Damenfriseur. Führt die ganze Hochzeitsgesellschaft vor, dann stellt der türkische Musikladen seine Boxen auf die Straße. Dazwischen sind die resistenten Reste des deutschen Kleingewerbes integriert: Ein Tante-Emma-Laden, ein Bestattungsunternehmer in der fünften Generation und ein Fachhandel für Modell-Eisenbahnen.

Die Restaurantbesitzer warten auf Kundschaft. Im Kebab Salonu gibt es, wie in allen anatolischen Kleinstädten, die "tencere yemeği" / die "offenen Töpfe", so wird das Schaufenster zur Speisekarte. Hier gibt es die Innereisuppe, die man bereits zur frühen Morgenstunde zu sich nimmt, die gerollten Fladenbrote mit verschiedenen Fleischsorten oder die unzähligen Varianten von Süßigkeiten, die die Osmanen rund ums Mittelmeer verteilten: die Baklava, für deren Herstellung die Pistazien extra eingeflogen werden, oder die "Gül Reçeli", eine Marmelade aus Rosen. Die Geschäftsleute haben kein Problem damit, dem westeuropäischen Geschmack entgegenzukommen, um Kunden zu werben. Darum gibt es hier auch Döner mit Tzatziki.

Betritt man das Santelmo am Ende der Straße, ist es, als hätte einer die Zeit angehalten. Die ganze Ausstattung des italienischen Restaurants stammt aus den 1960er Jahren. In diesem privaten Migrationsmuseum kann man sich alte italienische Schlager anhören und vom Besitzer Geschichten hören von der guten alten



Fikret Türkkusu kommt in den 1960er Jahren als "Gastarbeiter" nach Köln.  
Privatbesitz Fikret Türkkusu.

**KÖLN'DE İLK DEFA**

Yıllardır sizler hizmet etmekte olan **TÜRKKUŞU Et ve Gıda pazarı** siz sayın müşterilerine her salı günü uçak ile direkt **TÜRKİYE**'den günlük taze balık çeşitlerini sunmaktan kıvanç duyar.

**FIKRET TÜRKKUŞU**  
Gross und Einzelhandel  
Weidengasse 35  
5000 Köln 1  
Tel.: 0221/12 28 26



"Fliegende Fische" in die Weidengasse.  
Zeitungsannonce.  
Privatbesitz Fikret Türkkusu.

“ [...] Ich habe das Fleisch anfangs am Morgen in der Türkei eingekauft. Dann habe ich es mit dem Flugzeug hierher gebracht. Morgens frisch eingekauft und nachmittags hier zum Verkauf angeboten. [...] “

Fikret Türkkusu 2006.

Zeit, als Messerstechereien zwischen den Italienern noch an der Tagesordnung waren und die leichten Mädchen noch auf der Straße herumliefen.



Der türkische Schmuckhändler ist auf religiöse Vielfalt eingestellt - das Kreuz, Jesus, das Schwert Alis und den Koran als Anhänger findet man nebeneinander im Angebot.  
Gegenüber in der Butik Prishtina gibt es die Fantasieuniform für die Beschneidungsfeier.  
Im Import-, Exportgeschäft steht abgefüllt in Plastikfläschchen "Kolonya/Kölnischwasser".  
*Foto Dietrich Hackenberg.*



#### Literatur & Links

DOMiT: 40 Jahre Fremde Heimat. Yaban, Silan olur. Einwanderung aus der Türkei in Köln. Köln 2001.

Köln  
Weidengasse

## Arabesken aus Köln



Türkischer Musikladen in der Weidengasse, Mitte der 1980er Jahre.  
Foto Guenay Ulutunçok, Köln / DOMIT-Archiv.

Im urbanen Milieu des Eigelstein entwickelt sich in den 1960er eine ganz eigene musikalische Subkultur. In den frühen Jahren der Migration scheint noch "Nostalgia" das alles beherrschende Motiv der Musik zu sein, wie es gängige Textzeilen der Zeit zum Ausdruck bringen: "Der Zug fährt ab und pfeift ständig, wie ein Klagelied, Trostlos beklage ich mein Schicksal, Warum kann meine Heimat ihre Kinder nicht ernähren, Mama mia, wie ich dich vermisste, Sie haben uns verkauft, Sie quetschen uns aus und werfen uns weg, Hier, wo wir aus dem Leben ausgesperrt sind, Ich fühle eine schwere Müdigkeit in meinem Körper und im Herzen, Lass mich für immer schlafen"

Auch unter den türkischen Arbeitsmigranten erfreuen sich in den 1970er Jahren Arrangements großer Beliebtheit, die Elemente städtischer türkischer Kunstmusik aufnehmen. Der so genannte Arabesk-Stil ist eine Mischform aus anatolischer Volksmusik, westlich-urbanem türkischen Schlager und libanesisch-levantinischer Unterhaltungsmusik. Die Sehnsucht nach "Heimat" wirkt sehr stark in den Liedern. Ursprünglich aus der Binnenmigration in der Türkei erwachsen (Motiv: "Kälte der Großstadt"), werden die "Lieder der Fremde" (gurbetçi) nach Deutschland eingeführt.



Yüksel Özkasa, Die "Nachtigall von Köln"  
DOMIT Archiv.

Aber von Schlagersängerinnen wie Yüksel Özkasap, der "Nachtigall von Köln", oder Gastarbeitersängern wie Salvatore Ida oder Stelios Kazantzidis sind auch politische Lieder überliefert, durchtränkt vom Pathos internationaler Solidarität, oder sozialkritische

“ [...] „In Sirkeci gaben sie mir einen Vertrag,  
Du wirst in Deutschland arbeiten sagten sie  
Ein Paket, eine Fahrkarte und los sagten sie  
In München gab es Gekochtes vom Schwein.

Deutschland, Deutschland  
Du findest keinen Arbeiter wie den türkischen  
Deutschland Deutschland  
Du findest keinen Dümmeren als den Türken“

Die andern Völker lieben sie nicht.  
Die Bulgaren, die Griechen, die Jugoslawen, die Italiener,  
Die Russen lieben sie überhaupt nicht,  
Die Türken aber lieben sie sehr,  
Die Türken aber lieben sie sehr.“  
[...]

*Deutschland, Deutschland.  
Aus: Greve. Die Musik der imaginären Türkei .*



Metin Türköz  
DOMIT Archiv.

“ [...] Am Anfang hatten unsere Leute doch gar nichts, woran sie sich

Protestlieder, wie das berühmte "Maystero" von Metin Türköz. Ozan Metin Türköz, ein gelernter Ingenieur, kommt 1962 von Kayseri über die Verbindungsstelle Istanbul-Sirkeci nach Köln. Er führt eine Art Doppelleben: Während er beim Fahrzeugproduzenten Ford in Niehl in der Fließbandproduktion arbeitet, beginnt er zugleich eine Musikerkarriere. Sein Zorn wird zur Goldgrube. Immer wieder nehmen seine satirischen Miniaturen mit dem verfremdenden "migrantischen Blick" Charakterzüge oder Bräuche der Deutschen aufs Korn, die mit einem Mal auch den Einheimischen bizarr erscheinen.

Besonders unter den Türken von Nordrhein-Westfalen ist Metin Türköz berühmt, so berühmt, dass er endlich sein Doppelleben aufgeben und sich ganz der Musik widmen kann. Im Kölner Musiklabel Türküola, ansässig Ecke Weidengasse / Hansaring, wird Metin Türköz neben Yüksel Özkasap zum Zugpferd eines rasant expandierenden türkischen Musikmarkts in Deutschland. Die preiswerten Musikkassetten, die zu Tausenden auf den Markt geworfen werden, sind erstmals für alle erschwinglich. Die Arabesken von der imaginären Heimat steigen kometenhaft zum populärsten Musikstil unter den deutschen Türken auf, und das nicht nur in der ersten Generation.

festhalten konnten. Es gab kein Radio, keine Tonbänder, keine Kassetten. Jeder sehnte sich nach Musik. Nur ich konnte ein bisschen bağlama spielen. [...]“

*Metin Türköz, 1998  
Aus: Nedim Hazar, Die Saiten der Saz in Deutschland.*



#### Literatur & Links

Martin Greve: Die Musik der imaginären Türkei. Musik und Musikleben im Kontext der Migration. Weimar 2003.  
DOMiT: 40 Jahre Fremde Heimat. Yaban, Silan olur. Einwanderung aus der Türkei in Köln. Köln 2001.

Köln  
Weidengasse

## Info



Die Weidengasse im Eigelstein-Viertel, hinter dem Kölner Hauptbahnhof gelegen, hat mit ihrer wechselvollen Geschichte und ihrem „südländischen“ Flair in den 1950er Jahren Fotografen wie Chargesheimer oder Schriftsteller wie Böll inspiriert. Nach dem Wiederaufbau aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges erlebte das Viertel in den 1960ern durch den Bau der Nord-Süd-Fahrt erneut einen tiefen städtebaulichen Einschnitt. Die Arbeitsmigranten in den 1970ern entdeckten das marode Viertel für sich und gaben ihm durch die neue Entwicklung eines differenzierten Wohn- und Gewerbegebiets etwas von seinem alten Flair zurück. Heute ist die Weidengasse, anders als in dem Klischee einer türkischen „Stadt in der Stadt“, eher ein Prototyp für ein gelungenes Zusammenleben.

## Kontakte

Köln, Weidengasse

Telefon:

E-Mail:



Blick durchs Fenster.

Foto Dietrich Hackenberg

## Literatur &amp; Webseiten

- [Die Weidengasse, eine "Heimatinsel" des gleichnamigen WDR-Projektes.](#)
- Harald Biskup, Yüksel Pazarkaya, Csaba Peter Rakoczy, Murat Türemiz: Weidengasse. Eine deutsch-türkische Straße in Köln. Köln 2001.
- DOMiT: 40 Jahre Fremde Heimat. Yaban, Silan olur. Einwanderung aus der Türkei in Köln. Köln 2001.
- Hermann Claasen: Kirmes UKB 1950. Köln 1993.